

Reines Prochaines and Friends - Laudatio

von Gabriela Kaegi

Sassen drei Freundinnen am Küchentisch, sagt die eine: In der alten Stadtgärtnerei gibts ein Konzert. Sagt die zweite: wollen wir auch was machen? Sagt die dritte: ja, kommt, wir machen eine Band.

Liebe Reines Prochaines

Dear Friends

Werte Anwesende

so begann es mit den Reines Prochaines, die sich damals, im Januar 1987, noch Les Reines des Couteaux nannten und in ihrem ersten Konzert in der besetzten Alten Stadtgärtnerei Gemüse schnippelten, eine Suppe kochten und sie danach zusammen auslöffelten.

Noch heute, 35 Jahre später ist der Tisch - er steht jetzt nicht mehr in der einer WG-Küche sondern im gemeinsamen Atelier an der Amerbachstrasse - ein wichtiges Objekt. Dort kommen Ideen zur Welt, werden im Kollektiv diskutiert, skizziert, ausprobiert, verteidigt, verworfen oder ergänzt, am Tisch beginnt meist, was wir am Ende in einem Keller, einem besetzten Haus, in einem Rockschuppen, einem Frauenzentrum, Jazzclub, Open-Air, oder auf einer grossen Theaterbühne zu sehen und zu hören bekommen als Show oder Revue oder Performance oder Konzert oder Zirkus-Performance oder Musik-Performance oder Riesen-Performance oder auch als alles zusammen, was am Schluss eigentlich immer und seit Jahren auf ein unverwechselbare LRPAF-Erlebnis hinausläuft.

Auch ein paar andere Dinge haben sich in den letzten 35 Jahren nicht oder kaum verändert:

nach wie vor arbeiten die Reines Prochaines im Kollektiv und glauben auch immer noch kompromisslos daran: Denn >>> **Allein Denken ist Kriminell** oder **Bildet Banden**, gemäss Punkt 5 und 6 des von ihnen mit-verfassten „Ersten Manifestes grosser und angesehener Künstlerinnen

Nach wie vor verbinden sie Performance mit Songs und diese mit politischen Inhalten >>> **Greift ein, juriert und politisiert** (Nummer 12 aus dem Manifest)

Nach wie vor sind ihre Themen kompromisslos feministisch >>> **das war immer so, gerade durch und dabei, selbst wenns grad mal harzig war** (das ist jetzt nicht aus dem Manifest, das ist aus dem Mund von Muda Mathis).

Und dass ihnen die Ideen dazu ausgehen könnten, darum muss man sich keine Sorgen machen. „Die hüpfen aus uns heraus wie frische Brötchen“ sagt Sus Zwick.

Auch an ihrem Verständnis von Selbstermächtigung hat sich nichts geändert: sie gehen auf die Bühne, weil sie Lust haben, nicht weil sie Spezialistinnen von irgend etwas sind, sie machen lieber und probieren aus als lange theoretische Diskussionen zu führen, alles darf sein, Hauptsache es fühlt sich gut an und niemand muss sich dafür verrenken, oder wie Marcel Schwald, einer der Friends, sagt: „Niemand muss sich polieren.“ Und im übrigen ist da ja auch noch das Kollektiv, das mitdenkt und mitprobiert: **Wir weben uns gemeinsam ein Sprungtuch** - wie Chris Regn sagt. Steht nicht im Manifest.

Nach wie vor interessieren sie sich für gesellschaftliche Normen und Tabus, und was dabei herauskommt, wenn sie gebrochen werden. Und so entstehen Songs übers Älterwerden, die Menstruation oder übers Furzen. Das zeigt, was mit Manifestpunkt 16 gemeint ist: >>> **Geht weiter als erlaubt. Zögern ist blöd**

Im weitem sind sie nach wie vor Meisterinnen der Reime: bin ich faul und hässlich / ganz und gar unpässlich / stinken meine Füße / doch du sagst mir O Süsse /

Und da würde jetzt vielleicht aus dem Manifest Punkt 2 zutreffen: >>> **Wenn du etwas Gutes willst, musst du etwas Wahres geben.**

Und schliesslich hat sich auch die Arbeitsweise bewährt: alle spielen alles, aber einige spielen einiges nicht, das übernimmt dann der Computer. Und jede bringt einen Song oder eine Idee für einen Song, oder einen Zipfel eines Songs, oder einen Aspekt oder eine erste Textzeile, und das Kollektiv denkt dann mit und denkt weiter. Und so ist das, was man am Ende sieht und hört immer das Kaleidoskop von vielen Sichten.

Natürlich hat sich auch einiges verändert - in den letzten 35 Jahren. Die Reines Prochaines selber sagen, dass sie

zb altersweise geworden sind, ein bisschen jedenfalls. Wos früher Streit gab, lassen sie jetzt Fünfe gerade sein. Ausrasten ist immer noch ok, aber dem Drama und den Macken von Einzelnen wird nicht mehr so viel Raum und Empörung gegeben. Es lohnt sich einfach nicht. „Wir sind ja nicht auf immer und ewig zusammen, es ist nur ein Projekt“ - dieser Satz hilft weiter, wenns knirscht.

Auch die Basisdemokratie hat sich weiterentwickelt. Es muss nicht immer mehr alles auf Konsens sein. Muda Mathis bezeichnet ihre Arbeitsform als Soziokratie: „Jene, die Verantwortung übernehmen für etwas, können es auch bestimmen.“

Was hat sich noch verändert? Das Instrumentarium, und zwar massiv:

Zum Sequenzer von einst sind noch „ein paar“ Instrumente hinzugekommen: Bass, Keyboard, Schlagzeug, Akkordeon, Gitarre, Klarinette, Trompete, Melodica, Xylophon, Euphonium, Saxofon, und gelegentlich auch Tassen, Teller, Eimer, Schwingbesen, Schüssel, Regenrohr.... und ab und zu ein Urinal.

„Dem Hang zum anderen Volumen“ frönen sie schamlos, wenn die Friends mit ihrem Instrumentarium dazu kommen: Doro Schürch mit ihrer singenden Säge, Sibylle Aeberli mit bisweilen krachender Gitarre, Sibylle Hauert mit Posaune und Bass, David Kerman (engl) mit Schlagzeug, Lukas Acton mit Klarinette, Chris Regn mit Synthesizer, Marcel Schwald mit Euphonium, Chris Hunter mit der grossen Trommel, Pio Schürmann mit Piano, Christoph Ganter mit Trompete und Horn und Christina Volk mit Tuba, Akkordeon, Tenorsax, Schalmeien und weiteren exquisiten Klanginstrumenten.

Und natürlich hat sich auch ihre Musik verändert, ihre musikalischen Skills. Auch wenn es vielleicht anfänglich noch nicht so sehr danach klang, aber wenn man jahrelang in ein Trompetchen bläst, wie Muda Mathis einmal gesagt hat, dann kommt doch irgendwann mal ein ordentlicher Ton heraus.

So ist es mittlerweile,

Und so sind aus den anfänglichen Dilettantinnen (Eigenbezeichnung) gewandte Multi-Instrumentalistinnen geworden und Fränzi Madörins Riffe auf dem E-Bass sind mittlerweile richtig fett, Muda Mathis Finger gleiten so mühelos über die Klappen und Löcher ihrer Klarinette, dass sich ihre chromatischen Tonleitern wie Glissandi anhören, wenn Sus Zwick in ihr Tenor-Sax bläst, gibts Gänsehaut, und wenn sie erst zusammen mit den Friends sich aus dem Orchestergraben hochfahren lassen - wie in ihrer letzten Konzert-Show im Theater, „Alten Tiere hochgestapelt“ - und dazu den vollen Bigband-Sound auffahren, dann ist es echt ... zum Abfahren.

Die Songs und Sounds der Reines Prochaines sind mittlerweile so vielfältig und raffiniert, dass sie es ohne Weiteres mit dem Kanon der Musikgeschichte aufnehmen können. Sie sind hörbar verwandt mit den Ohrwürmern von Kurt Weill

mit dem Witz von Erik Satie und Francis Poulenc
mit der Melancholie von Nino Rota
mit der scheinbaren Banalität von Dimitri Schostakowitsch
mit den bitonalen Akkordfolgen von Bartok oder Strawinsky
mit den minimalistischen Patterns von Philipp Glass
mit synkopischen Begleitfiguren von Giuseppe Verdi
mit dem rhythmischen Gestampfe von Sergej Prokoffiev

und

so

weiter

Bei der Wahl der Reines Prochaines-typischen Harmonien habe ich allerdings dann keine Vergleiche mehr gefunden. Wo andere mit der grossen Kelle anrichten, wählen die Reines Prochaines bewusst die Reduktion.

Lediglich zwei oder drei Akkorde als Begleitung pendeln in ungewohnter Abfolge hin und her: Moll der eine, Dur der andere und wieder zurück, ohne grosse Vorankündigung, ohne Dominantseptakkord, was auch immer. Dafür dann noch eine vertiefte Sechste Stufe obendrauf. Hammer >>! Mit so wenig Material so viel Wirkung zu erzielen. Und immer finden sie auch noch eine Melodie, die dazu passt und die klingt, als könne es nur so und überhaupt nicht anders sein.

Oder sie lassen die Harmonie von D nach As springen - das ist ein Abstand von einem Tritonus, der Teufel in der Musik schlechthin und wer ihn früher brauchte, beging ein Sakrileg und landete in der Hölle.

Oder - auch nicht gerade gängig - ist die Abfolge, c-moll, Des-Dur, Es-Dur. Die trifft man öfters in ihren Songs, und es entspricht offenbar so etwas wie der Reines prochaines'schen harmonischen Muttersprache: c-moll, Des-Dur, Es-Dur.

Kann das hier vielleicht jemand nachsingen?

Sie sehen: Da kommt inhaltlich, aber eben auch musikalisch einiges zusammen: Bewährtes und Bekanntes, mit Besonnenheit Entlehntes, mit Tapferkeit sich Angeeignetes, mit Klugheit Weiterentwickeltes, mit dem Furor der Gerechtigkeit zu Gehör gebrachtes, dann aber auch ganz Eigenes, Eigen-Williges, Eigen-Artiges, nach eigenen Regeln Gebrautes, Heiteres oder erfrischend Bockiges -

>>> alles künstlerische Parameter, die ich - mit Verlaub - hiermit als allgemein gültig erkläre, als Massstäbe setzend, als *conditio sine qua non*, woran künftiges künstlerisches Schaffen gemessen wird, egal ob es aus Frauen-, Männer- oder genderqueerer Hand kommt.

Darum erkläre ich hiermit die Reiners Prochaines and Friends nicht nur als für den Kanon qualifizierbar, ich erkläre sie als kanonisiert.

Auf dass Eure Songs in jedem Schulbuch stehen

auf dass Euer Manifest an jede Mauer gesprayt ist

auf dass Eure Texte an jeder Plakatwand hängen

auf dass Eure Kostüme auf die Covers von Vogue-Elle-und Madame zu stehen kommen

auf dass Euer Spirit Tag und Nacht über uns schwebe und Eure Ratio uns unentwegt anstupse, auf die Füße oder notfalls auch in den Hintern trete und

auf dass Ihr in aller Mund seid und Euer Wort und in unseren Ohren.

Zum Schluss möchte ich mich noch bedanken beim Kanton Basel-Stadt, der mit diesem Preis ein klares Zeichen setzt (ich sage nur Kanon)

und im Sinne der Reines Prochaines auch bei all meinen Friends, die mich die letzten Wochen beim Ringen mit und um euch ausgehalten haben

bei Doris Lanz, der scharf analytisch denkenden Musikwissenschaftlerin

bei Felix Schneider und Muriel Gerstner, zwei dezidierten Kanon-
Befürworterinnen

und vor allen bei Euch, Reines Prochaines und bei Euch, den Friends, dass
ich mich zu euch an den langen Tisch setzen durfte und Euch zuhören
konnte, beim Denken. Und allem andern.

Wir sehen uns!